

WAS MMW-LESER ERLEBEN



Für jede
veröffentlichte
Geschichte
gibt es bis zu
150 Euro!

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com

Die Polizisten will sie alle totschiagen

— Eines Tages wurde ich von der Polizei gebeten, eine betrunkene Dame im Polizeigewahrsam zu begutachten. Man

konnte sie schon von ferne hören: „Lasst mich hier sofort raus, ihr Verbrecher, sonst schlag ich euch alle tot!“ Als ich eintrat, beargwöhnte mich die kleine, harmlos aussehende Frau misstrauisch aus wachen, funkelnden Augen und schimpfte weiter: „Herr Doktor, holen Sie mich hier sofort raus, sonst passiert was!“ Dabei rüttelte sie mit den Händen an den Gitterstäben und ihre Augen blitzten.

Ich versuchte, beruhigend auf sie einzuwirken, doch sie schrie wieder: „Wenn ihr mich nicht sofort rauslasst, bringe ich euch alle um, ihr Scherenschleifer! Lasst mich

sofort raus, sonst schlage ich hier alles kurz und klein!“ Dabei verwendete sie noch einige Schimpfwörter, die ich hier nicht wiederholen möchte. Trotz ihres Geschreis musste sie natürlich die Nacht im Polizeigewahrsam verbringen.

Wie ich gehört habe, kam sie zwei Tage später erneut auf die Polizeistation – diesmal aus eigenem Antrieb, kleinlaut und mit einem Blumenstrauß zur Entschuldigung. Die Polizisten waren aber ob der Beleidigungen verärgert und an Blumen nicht interessiert. Von einer Entschuldigung wollten sie nichts wissen. Immerhin stellten sie aber auch keine Strafanzeige wegen der erfolgten massiven Beleidigungen und der Gewaltandrohung.

—
Dr. Rainer Hakimi, Stuttgart



„Kommt nur her, ihr Feiglinge!“

© [M] Vadyim Petrochenko (Frau) | Tetiana Chaban (Gitter) / Getty Images / iStock

Jetzt rieche ich nach Urin

— Auf dem Weg zum Hausbesuch bei einer alleinlebenden 95-jährigen Patientin instruierte ich meinen Famulanten: das soziale Umfeld wahrnehmen, den psychischen und physischen Status, Fragilität, Versorgungslage etc. beurteilen, dazu die medizinischen Fakten erheben, in diesem Fall Blutdruck und Laborwerte. Hausarzt-Routine.

Wir kamen gleichzeitig mit der Nichte der Patientin an. In der Wohnung empfing uns ein strenger Uringeruch. Die hochbetagte, geistig noch völlig präsente Dame hatte sich tags zuvor schlecht gefühlt und das Bett nicht verlassen. Sie hatte weder Telefon noch Toilette erreicht, aber auch das Notrufarmband nicht betätigt. Behutsam fragte ich nach, ob nicht inzwischen doch ein betreutes

Wohnen angezeigt wäre. Man dachte darüber bereits nach, die Patientin war sogar schon angemeldet.

Schließlich setzte ich mich auf die Bettkante, um Blut abzunehmen. Beim Aufstehen musste ich feststellen, dass man auch nach 25-jähriger hausärztlicher Tätigkeit nicht gefeit ist gegen Schnitzer. Mein rechtes Hosenbein war am Oberschenkel feucht – und ein dezenter Hauch von Ammoniak umwehte mich. Sehr, sehr unangenehm! Zumal ich den Heimweg mit der U-Bahn durchhalten musste.

Meinem Famulanten jedoch konnte ich eindrucksvoll vermitteln, dass man sich als engagierte Hausärztin bedingungslos (r)einsetzen muss!

—
Dr. Michaela Rieke, Düsseldorf

Er weiß wieder, was die Stunde geschlagen hat

Das alte Ehepaar erinnerte mich immer ein bisschen an Philemon und Baucis, so vertraut waren sie miteinander, so freundlich und rührend. Jetzt kamen sie ganz unglücklich zur Sprechstunde, weil der alte Herr nichts mehr hören konnte. Das Problem ließ sich jedoch einfach mittels Ohrensplüfung lösen.

Als die beiden danach gebeugt und langsamen Schrittes, Arm in Arm, einander stützend zur Tür gingen, fingen gerade die Glocken der Darmstädter Stadtkirche an zu läuten. Über das Gesicht des alten Mannes breitete sich ein Strahlen aus.

Die Ehefrau hatte sofort verstanden, und in wunderbarstem Hessisch wandte sie sich an ihren Mann: „Gell Kall, jetzt kannst de Glocke wieder hörn!“

—
Dr. Luise Hess, Darmstadt